

Windenergie in Kanada: Vorreiter Ontario

Oder: auch in Kanada stößt Windenergieausbau auf Proteste

Von Andrea Bues, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), Erkner und Forschungszentrum für Umweltpolitik, Freie Universität Berlin.

„Canada is back, my good friends“ – dieser Satz des neuen kanadischen Premierministers Justin Trudeau auf den Klimaverhandlungen 2015 in Paris bringt auf den Punkt, welche neue Rolle Kanada von nun an spielen möchte. Die Wahlen im Oktober 2015 beendeten die Ära der konservativen Regierung Stephen Harpers – der nicht gerade dafür berühmt war, den Klimaschutz und erneuerbare Energien groß auf die Agenda zu setzen. Im Gegenteil, 2011 trat Kanada sogar aus dem Kyoto Protokoll aus. Auch wenn 75% des kanadischen Stromes aus emissionsfreien Energieträgern kommt und vier der zehn Provinzen und eine der drei nördlichen Territorien ihren Strom zu mehr als 90% aus Wasserkraft generieren, schlägt der Öl- und Gassektor für ein Viertel von Kanadas Treibhausgasemissionen zu Buche. Hier sind vor allem die Ölsande eine wichtige Ursache.

Energiepolitik ist in Kanada grundsätzlich Sache der Provinzen – und da lohnt es sich, genauer hin zu sehen, denn diese

wird sehr unterschiedlich gehandhabt. Als Vorläufer in Sachen Umbau des Energiesystems ist Ontario anzusehen, Kanadas wichtigste ökonomische Provinz, in der Kanadas Hauptstadt Ottawa liegt und die Metropolregion Toronto und Umgebung. Ontario ist erfolgreich aus der Kohle ausgestiegen und führend bei der Windenergie. Kanada hat, bei einer Fläche von 9,98 Millionen km², eine installierte Leistung von 11.205 MW (Dez. 2015)¹. Zum Vergleich: Deutschland hatte im Dezember 2015 eine installierte Leistung von 41.651 MW². Ontario ist mit einer installierten Leistung von 4.361 MW führend,

gefolgt von den Provinzen Quebec (3.262 MW) und Alberta (1.500 MW). Maßgeblich für den Erfolg Ontarios in der Windenergie war der 2009 eingeführte Green Energy and Economy Act (GEA), der für Nordamerika erstmalig eine Einspeisevergütung für Energie aus Wind, Solar und Biomasse einführte. Dies wurde wesentlich von der Green Energy Act Alliance (GEA) herbeigeführt, die vom deutschen EEG inspiriert war und noch bessere Möglichkeiten für Bürgerenergieprojekte realisieren wollte – was mit den Vorgängerprogrammen zur Windenergie in Ontario nicht erreicht worden war. Der GEA hat es



¹ <http://canwea.ca/wind-energy/installed-capacity>

² <https://www.wind-energie.de/themen/statistiken/deutschland>

geschafft, Ontario an die Spitze der Windenergie in Kanada zu bringen, und mittlerweile sind auch viele deutsche Firmen in Ontario aktiv, von Turbinenherstellern zu Projektierern.

Auch wenn dies auf den ersten Blick wie eine Erfolgsgeschichte klingt – nicht alle sind mit dieser Entwicklung einverstanden. Ontario hat einen sehr starken lokalen Widerstand gegen Windenergie. Nahezu jedes Projekt wird beim „Environmental Review Tribunal“, ein eigens dafür eingerichtetes Schiedsgericht, beklagt; die Dachorganisation Wind Concerns Ontario zählt um die 50 lokale aktive Gruppen gegen Windkraft und 91 Gemeinden haben sich offiziell zum „Unwilling Host“ für Windkraftanlagen erklärt. Die Debatte über Windkraft in Ontario ist längst nicht mehr auf die lokale Ebene beschränkt, sondern hat den Weg auf die provinzielle Ebene gefunden, zum Beispiel war Windkraft regelmäßig Wahlkampfthema in den Wahlen zur Landesregierung von Ontario. Doch warum geht es eigentlich?

Die Hauptargumente in Ontario ähneln denen in Deutschland, jedoch fällt auf, dass das Thema Gesundheit einen sehr prominenten Platz hat. Dies könnte zum einen damit zusammenhängen, dass Energiethemen in Ontario grundsätzlich mit Gesundheitsfragen verknüpft sind – so wurde der Kohleausstieg auch maßgeblich mit den gesundheitlichen Auswirkungen durch schlechte Luftqualität begründet. Aus Sicht der Windkraftkritiker ist der Grund wohl darin zu finden, dass die Windkraftanlagen 550 m von der nächsten Wohnbebauung aufgestellt werden dürfen – für die Kritiker eindeutig zu nah. Auch Medien haben seit der Einführung

des GEA verstärkt über Gesundheitsbedenken berichtet, was womöglich auch zu einer größeren Aufmerksamkeit für das Thema führte.

Ein anderes Argument, das in Ontario häufig angeführt wird, ist der Verlust der lokalen Mitbestimmungsmöglichkeit. Mit der Einführung des GEA 2009 wurde auch gleichzeitig der Ablauf der Windenergieplanung erneuert. Während vorher die Gemeinden einen Flächenplan für die Ausweisung von Windenergie aufstellen konnten, wurde die Ebene der Gemeinden nun ausgelassen und das Genehmigungsverfahren wurde zunächst hauptsächlich zwischen Ministerium in Toronto und der Windfirma ohne Beteiligung der Gemeinden durchgeführt. Dieser Schritt wurde damit begründet, dass dieser gestraffte Prozess zu einer schnelleren Umsetzung führen würde, da die Windfirmen nicht mit vielen unterschiedlichen Gemeinden zu beraten hätten. Außerdem sollten die oft sehr kleinen Gemeinden mit geringer personeller Ausstattung nicht mit den aufwendigen Planungs- und Genehmigungsprozessen überfordert werden. Diese Gründe werden allerdings kaum in der Öffentlichkeit diskutiert, im Gegensatz zum Ausspruch des damaligen Premierministers Ontarios Dalton McGuinty, der sagte, dass not-in-my-backyard-Verhalten durch die neue Regelung nicht mehr vorkommen würde.

Viele Gemeinden reagierten darauf mit Unverständnis und unterstützten den Protest der lokalen Anwohnerschaft. Die Diskussion um Windkraft erreichte ein solches Ausmaß, dass die Provinzregierung 2012 vom Einspeisetarif für große Projekte abkam und wieder zum Ausschrei-

bungssystem überging, mit der Begründung, dadurch könne man besser auf die Wünsche der Gemeinden eingehen. Außerdem wurde ein Punktesystem eingeführt, in dem das Einverständnis der Gemeinde zu einer höheren Punktzahl und damit zu einer besseren Chance im Auswahlssystem führt.

Das Fehlen lokaler Mitbestimmung ist sicherlich ein Hauptgrund für die hohe Rate an Windkraftprotesten in Ontario. Hierauf hätte die Provinzregierung von Anfang an mehr Augenmerk legen sollen – denn der Ausbau der Windenergie in Ontario wird nun vor allem als von externen Investoren angetriebene, nicht lokal verankerte Entwicklung wahrgenommen, in dem die lokalen Anwohnerinnen und Anwohner keinerlei Mitsprache zu scheinen haben. Ein Lichtblick hier ist die erste im ländlichen Ontario gelegene Windkooperative „Gunn’s Hill“, die 49% an ihrem 18 MW Projekt (10 Turbinen) hält und mit einer deutschen Windfirma und den Six Nations, der örtlichen indigenen Bevölkerungsgruppe, kooperiert. Das Projekt ist in einem Landkreis gelegen, der sich im Juni letzten Jahres als erster in Ontario zum Ziel gesetzt hat, bis 2050 auf 100% Erneuerbare Energien zu kommen. Dies ist ein kleiner Schritt in die richtige Richtung – denn ohne lokale Initiativen und Mitbestimmung wird die weitere Windkraftentwicklung in Ontario nur schwer gelingen. Nur so kann vielleicht eines Tages in Ontario, in Bezug auf die Akzeptanz von Windkraft, gesagt werden: Ontario is back, genauso wie Justin Trudeau die neue Rolle Kanadas auf dem internationalen Klimaschutzparkett angekündigt hat.